

## **B**räuche im Jahreskreis (1)

Von Neujahr über Lichtmess bis zur Fastenzeit

*Wer sich heute mit Bräuchen beschäftigt, gerät in den Zwiespalt zwischen der Liebe zum Überkommenen und der Beobachtung, dass fast alles, was als „Brauch“ gilt, sinnentleert ist: Warum Johannisfeuer, Fasching, Lichtmess? Wir tun uns schwer, solche Fragen zu beantworten. Mit der Vielfältigkeit der Gesellschaft und der Mobilität der Bevölkerung geht der Abbau jener sozialen Kontakte einher, der Bräuche einmal hat entstehen lassen. Früher hatte Fasching mit seiner Ausgelassenheit, Essen und Trinken vor der harten Fastenzeit noch Sinn, die Martinsgans am Ende des Bauernjahres machte Freude. Bräuche sind eigentlich schon Museumsexponate geworden, behauptet der bayerische Brauchtumsforscher Simon Aiblinger.*

*Gerade in Inchenhofen mit seiner jahrhundertalten Wallfahrtstradition hängen sehr viele Bräuche mit dem Kirchenjahr zusammen. Da aber viele Leute die Bindung zur Kirche verlieren, verstehen sie das kirchliche Brauchtum immer weniger.*

### **Neujahrsanblasen**

Anders als in vielen Orten mit Musikvereinen gab es in Inchenhofen nie ein dauerhaftes Neujahrsanblasen. Die Bläsergruppe der Knoll-Buam hieß eine Zeitlang mit einem musikalischem Gruß das neue Jahr Willkommen.

### **Heilige Drei Könige (6. Januar)**

Zwischen Neujahr und dem 6. Januar gehen Ministranten als Könige Kaspar, Melchior und Balthasar verkleidet von Haus zu Haus, räuchern, sagen ihre Sprüchlein auf und schreiben mit geweihter Kreide an die Türe: 20+CMB+24 („Christus segne dieses Haus“).

Im Gottesdienst an Hl. Drei König wird das Dreikönigswasser zur Erinnerung an die Taufe Christi durch Johannes geweiht. Als besonders kräftiges Weihwasser holen sich viele dieses Wasser in Flaschen nach Hause, ebenso geweihten

Weihrauch und Kreide.

An Dreikönig enden auch die 12 gefährlichen Raunächte zwischen Heiligabend und Dreikönigsfest. „Die wilde Jagd“ ist unterwegs. In alten Zeiten zog es durch die Fenster, piff es durch die Türen, und man hatte Angst, dass man im Dunkeln draußen von der wilden Jagd erwischt wird. Früher wurde mit Weihrauch in einer Pfanne oder mit dem Kohlebügeleisen durchs Haus und den Stall geräuchert. Dies sollte böse Geister vertreiben und vor allem vor Leuten schützen, die einem Böses wollten.

### **Lichtmess (2. Februar)**

An Maria Lichtmess endet die Weihnachtszeit: Der Christbaum wird abgebaut, die Krippe eingepackt. Früher wechselten an Lichtmess die Dienstboten, die Knechte und Mägde ihre Arbeitsstelle. Damals fanden in den vielen Leahada Wirtschaften wie dem Doldi, Kratzerwirt, Klosterbräu und Voglbräu vielleicht auch sog. „Schlenkerlmärkte“ statt: Bei einem Wechsel erhielt der neue Knecht vom Hofbesitzer meist 5 Mark zum Antritt. Für viele war nach dem Wirtshausbesuch aber kaum mehr was über.

In der Kirche wurden die Kerzen für das ganze Jahr geweiht, denn vor 100 Jahren war das elektrische Licht noch unbekannt. Bis in die 1950er machte man das „Elektrische“ auf den Bauernhöfen kaum an. Man wartete, bis es dunkel wurde und dann stand ja noch eine Kerze bereit. Da man meist mit der Dunkelheit ins Bett ging und sobald es hell wurde wegen der Arbeit aufstand, konnte man Geld für den Strom sparen.

Die verschiedensten Kerzen wurden gekauft und auch der Kirche spendierte man Wachs und Kerzen. In jeden Haushalt gehörte eine schwarze Wetterkerze, die bei Gewitter, aber auch bei Gefahr, Todesnot oder in der Sterbestunde angezündet wurde. Es wurden sog. „Wachsstöckerl“ für zuhause und für den Kirchgang gekauft.

Diese Dauerbrenner waren gut für die Früh- und Abendmessen geeignet. Die Wachstöckerl verschenkte man auch. Je mehr man hatte oder bekam, umso beliebter war man anscheinend und umso „eine treuere Seele“ war man.



Wachstöckerl  
oben links ein  
bereits ange-  
branntes

Die Kirchenbänke waren damals stark von tropfendem Wachs verunreinigt. Bis heute sind die schwarzen, ausgebrannten Vertiefungen in den Inchenhofener Kirchenstühlen zu sehen. Zu Zeiten ohne elektrisches Licht musste jeder seine Kerze mitbringen. Und dass bei dieser schummrigen und friedlichen Beleuchtung mal einer bei einer Predigt einschlief, ist nicht verwunderlich. So nagte manches Kerzlein kurzzeitig am Holz der Bank, bis der Schnarcher vom Nachbarn wieder einen Rüffler bekam. Es gab auch so eine Art „Fingerkerzen“: ein eigenartiger Brauch, jeder bekam eine, dann wurde sie angezündet. Wessen Kerze zuerst ausging, starb als erster.

### St. Blasius (3. Februar)

Ohne soziale Absicherung war es früher elementar, gesund zu bleiben und damit seiner Tätigkeit nachgehen zu können. Daher holte man sich den Segen der Kirche wie auch vom Hl. Blasius, einem der 14 Nothelfer in Form des Blasiussegens („Einblaseln“), um kein Halsweh, Asthma, Lungenleiden oder einen Kropf zu bekommen.

### Fasching (Fasenacht)

Der Hauptfaschingstag war in Leahad der Faschingsdienstag, meist mit Umzug, Musik und einem „Tanzbär“, den ein in Bärenfell Gekleideter spielte. Zu Essen gab es Schmalznudeln, Kiachlan, Kniezieher oder Mäuslan – heute sind es meist Krapfen. Der Faschings-

Fasching  
1930  
auf dem  
Marktplatz



Hauptball fand in der Regel am Rosenmontag statt. Eingeschlafen sind die sog. Hausbälle. Jede der bis zu sechs Wirtschaften organisierte einen. Bereits in den 1920er Jahren wurden auf dem Marktplatz Fasching gefeiert und auf einer Bühne Ereignisse aus dem Dorf dargestellt.

Am Faschingsdienstag zum Kehraus gossen alle vor zwölf Uhr ihre „Noagerl“ (Getränkereste) über die „Leiche“ im Sautrog, um den Fasching zu beerdigen. In den 1990ern ließ man den Fasching wieder aufleben. König Adi wurde gekrönt, Wägen geschmückt, man nahm an Umzügen teil und führte selbst einen durch.

Geblichen sind heute neben ein paar Bällen der Vereine vor allem der Schulfasching und der Lumpenerumzug am „Glumperten Donnerstag“, bei dem die Kindergartenkinder als Lumpener verkleidet zum Rathaus, Pfarrer und in die Geschäfte ziehen, um Süßigkeiten zu ergattern.

### Fastenzeit

Am Aschermittwoch ging man in die Kirche und ließ sich Asche aufs Haupt streuen, bayerisch „Einascherln“: Bedenke o Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst! Der Aschermittwoch wandelt sich inzwischen vom strengen Fasten- und Abstinenztag zum „Feinschmeckertag mit lukullischen Fischspezialitäten oder -buffets“. Bei den heutigen Fischpreisen bitte nicht das Geldbeutelwaschen vergessen: Der Beutel ist vom Fasching her leer geworden, jetzt wird er gewaschen, damit er sich allmählich wieder füllen kann.

### Josefi (19. März) und Starkbierzeit

Bis 1968 war der Josefstag in Bayern noch ein gesetzlicher Feiertag. Josef war Schutzpatron der Handwerker. In Bayern erfolgt an Josefi traditionell der Starkbieranstich, der während der Fastenzeit Bayerns fünfte Jahreszeit, die Starkbierzeit einläutet. „Flüssiges bricht Fasten nicht“, dieses Motto lässt sich auf die Mönche des Paulaner-Ordens (16. Jhd.) zurückführen. Da die damaligen Fastenregeln sehr streng waren, brauten die findigen Mönche das Bier stärker ein, um davon satt zu werden.

Starkbierfeste in der Fastenzeit sind sehr beliebt und bei der Auswahl der verschiedensten Biere in Bayern gibt es keine Probleme. Ein süßfiges, schnell in den Kopf steigendes Starkbier hebt die Stimmung blitzschnell und eine deftige Brotzeit dazu das Körpergewicht.

Verfasser: Ludolf Karletshofer & Rainer Roos